Diese Umzäunung oder Einfriedung landwirtschaftlicher Parzellen mittels eines Aufwuchses aus dichten und verzweigten Sträuchern, prägte über Jahrhunderte die Landschaft.

Bereits im Mittelalter begrenzten Hecken den eigenen Grund und Boden und zäunten das Vieh ein, schützten aber auch wertvolle Ackerflächen vor menschlichen und tierischen Eindringlingen sowie Wind und Wetter. Darüber hinaus lieferten sie Brennholz und Blattheu – der junge Blattaustrieb wurde „geschneitelt“, also geschnitten, getrocknet und in die bäuerliche Laube verbracht, um als Winterfutter für das Vieh Verwendung zu finden, denn Futterweiden waren eher selten.
Diese regelmäßige bäuerliche Bewirtschaftung der Hecken, das „auf den Stock setzen“ ausschlagsstarker Bäume und Sträucher und die Ernte des jungen Austriebs (die Wunn), ließ so einen linienförmigen „Niederwald“ entstehen. Dornige und langlebige Sträucher wie Weißdorn, Schwarzdorn (Schlehe) und Heckenrose sorgten für einen „undurchdringlichen“ Grenzverlauf.

Nicht jedoch für die Tierwelt: im Grenzverlauf zwischen unterschiedlichen Biotopen findet sich eine artenreiche Vielfalt aus Feld, Wald und Flur ein.

Hecken – grüne Grenzen, die verbinden

Hartriegel [1]

Typisch Hecke:

Je nach Region wurden Hecken gezielt durch den Menschen angelegt, um Ackerflächen vor Tritt oder Verbiss durch Vieh zu schützen, wie die typisch norddeutschen, geschlossenen Grünlandhecken.
Entlang von Geländestufen, Wegrainen und Lesesteinhaufen entwickelten aufkommende Gehölze aber auch eher zufällig nicht geschlossene, sogenannte „Gäuland-Hecken (typische Form in Süddeutschland).
In der Wuchshöhe unterscheidet man 2-3 m hohe Niederhecken aus niedrigen Sträuchern und Hochhecken aus bis 5 m hohen Büschen, welche beiderseits von niedrigen Sträuchern eingerahmt werden. Schließt diese Schichtung einzelne Bäume mit ein (Sonnenschutz für Weidevieh), spricht man von einer Baumhecke.

Das ökologische Ideal:

Im Ideal bildet ein 5 m breiter Gehölzstreifen , mit hohen Büschen in der Kernzone und niedrigen Sträuchern in der Mantelzone die Hecke. Beidseitig schließt ein 5 m breite Saumzone ander Stauden- und Wildkrautsaum. Ökologisch wertvolle heimische Gehölze wie Haselnuss, Weißdorn, Hainbuche, Weiden, Schlehe, Holunder und Stieleichen bilden die Kernzone, Wildrosen und Brombeere bilden den Übergang zur Saumzone, die lichtabgewandt die Flora der Waldrandzone und zur Sonnenseite hin Stauden und Kräuter beherbergen kann.
Selbst im Normalfall einer deutlich geringeren Heckentiefe bieten Schlehe, Weißdorn, Hundsrose und Co. immer einen vielfältigen Lebensraum, darüberhinaus Wind- und Erosionschutz für angrenzende Felder.

Tierisch was los im Heckenraum:

Vögel fühlen sich hier besonders wohl und wählen die Hecke zu ihrer Kinderstube. Ob Klapper-, Dorn- oder Mönchsgrasmücke, Beutel- und Schwanzmeise, die Liste der gefiederteren „Heckenfreaks“ ist lang: Im oberen Kronen und Buchbereich nisten sich folgende Hochzeiter besonders gerne ein: oben genannte Grasmückenarten und Meisen nebst Mäusebussard, Turmfalke, Rotrücken- und Raubwürger, Wacholderdrossel, Bluthänfling, Elster und Rabenkrähe. Häufig auch Grauschnäpper, Gelbspötter, Ringeltaube, Waldohreule, Amsel, Buch-und Grünfink, Stiglitz und Girlitz. Ab und zu gesellen sich auch Heckenbraunelle, Singdrossel, Wespenbussard und Rotmilan hinzu.
Im Pflanzendickicht der Mantel- und Saumzone brüten bevorzugt Gold- und Grauammer, Fasan, Rebhuhn, häufig auch Nachtigall, Feldschwirl, Sumpfrohrsänger und Rohrammer. Gelegentlich Zaunkönig, Fitis, Zilpzalp, Rot- und Braunkehlchen.
Andere kommen nur zum Fressen her: Erlen- und Birkenzeisig, Gimpel, Kernbeißer, Eichelhäher und im Winter Seidenschwanz, Gimpel und Blaukehlchen. Je nach lokalem Vorkommen und Region – versteht sich.

Hundsrose [2]

Doch auch Spinnen- und Insektenarten sind in der Hecke zu Hause; Wanzen , Blatt- und Rüsselkäfer, Schmetterlinge, wie ihre Raupen, Schwebfliegen, Wildbienen und Bockkäfer finden hier immer einen reichgedeckten Tisch. Im Kraut verspringt sich der Heuschreck. Besonders Frühblüher, zuerst Weide und Hasel, später die Weißblüher (Weißdorn, Schlehe, etc.), bieten Wild- und Honigbienen nach einem entbehrungsreichen Winter erste Labung.
Erdkröten und andere Amphibien nutzen Unterwuchs und Totholz der Hecke als Überwinterungsplatz und feuchtkühlen Sommersitz.
Rehwild, Feldhase, Fuchs, Igel und Haselmaus finden in den grünen Korridoren Nahrung und Unterschlupf. Fledermäuse ziehen ihre nächtlichen Bahnen der Hecke entlang.

Holunder [3]

Hecken sind somit besonders in landwirtschaftlich intensiv genutzten Landschaften (und diese sind heute die Regel) ein bedeutender Brut-, Nahrungs- und Rückzugsraum für viele Tierarten.

Loch in der Hecke?

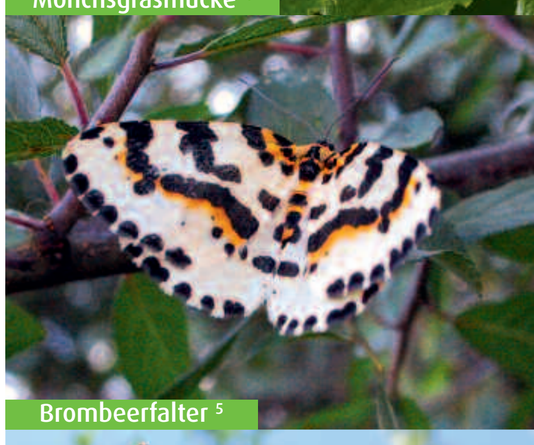
Das Linienbiotop Hecke und seine vielfältigen Bewohner haben keine Lobby und sind der Landwirtschaft der sprichwörtliche Dorn im Auge, wenn auch die meisten Menschen den landschaftsprägenden Charakter und ökologischen Wert als besonders hoch einschätzen und die grünen Inseln positiv bewerten.
Bis Ende der achtziger Jahre letzten Jahrhunderts wurden im Rahmen der Flurbereinigung tausende Kilometer von Hecken der maschinengerechten Ertrags-Optimierung der Landwirtschaft geopfert. Heute unterliegen die verbleibenden Hecken einem schleichenden Schrumpfungsprozess durch den Pflug und den Eintrag von Breitband-Bioziden und Düngern in diese Keimzelle der floralen und faunischen Biodiversität.

Schutz des „Lebenden Zauns“

Hecken sind besonders artenreiche Biotope, bis zu 1.500 Tierarten wurden bei Zählungen in Hainbuchenknicks in Schleswig Holstein erfasst, deren Schutz nur durch Verzicht auf eine intensivierte Landnutzung im Bereich der Hecken zu erreichen ist.

Hecken brauchen nicht nur Länge, sondern auch Tiefe, wobei dem Wildkräuter- und Staudensaum mit seiner Artenvielfalt besondere Bedeutung zukommt: als sommerliche Insektenweide und dem Schutz der Kern-und Mantelzone, z.B. vor verdriftenden Bioziden und Düngern. Besonders im Hinblick auf brütende Vögel untersagt das Naturschutzrecht vom 1. März bis 1. September außerhalb geschlossener Ortschaften jeglichen Eingriff in die Heckenwelt!
Ein Rückschnitt, wie jede andere störende Beeinträchtigung sind in diesem Zeitraum verboten.
Hecken brauchen aber auch ab und an Pflege, ausschließlich in der kalten Jahreszeit – ein moderater Rückschnitt, partielle Verjüngung durch „auf den Stock setzen“ ausschlagskräftiger Gehölze und Fällung auflaufender Großbäume, Wintermahd des Kräutersaums und ganzjährig „sich kümmern und sorgen“ um das grüne Band am Wegesrand gehören dazu.
Auf eine Sommermahd des Saumbereichs (Austrocknung), die Entfernung von Totholz und eine Beweidung/Bewirtschaftung bis an die Gehölzgrenze ist zu verzichten.

Mönchsgrasmücke [4]


Brombeerfalter [5]

Schmalbock [6]

Wacholderdrossel [7]

Feldhase [8]

Zilpzalp [9]

Igel [10]

Übrigens: Zierhecken aus Kirschlorbeer, Nadelgehölzen und Koniferen in privaten Gärten grenzen nicht nur den Nachbarn aus, sondern sind auch für die heimische Vogel- und Insektenwelt wertlos. Ziehen Sie offene Grenzen für unsere heimische Tier- und Pflanzenwelt! Legen Sie Hecken aus heimischen Gehölzen an! Die sich einfindende Fauna wird es ihnen danken.

Am besten pflegt und kümmert man sich in guter Gesellschaft. Mit engagierten Naturfreunden des BUND Hameln-Pyrmont e.V. Sind Sie dabei?

BUND
FREUNDE DER ERDE

BUND Hameln-Pyrmont, www.bund-hameln.net

Text und Fotos (sofern nicht anders angegeben) Thomas Hülsen. Gestaltung: Regine Wölk, rwd Hameln. Weitere Fotos: x Aleph (9), Andreas Trepte (11), Wikimedia Commons, CreativeCommons-Lizenz by-sa-2.5-de,
URL: http://creativecommons.org/licenses/by/2.5/deed.de, MPF (7), G. Holler (4), 3268zauber (8), El fosilmaniaco (10), Wikimedia Commons, CreativeCommons-Lizenz by-sa-3.0-de, URL: http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de